

Das Viehhelferpatronat des hl. Leonhard

Von Josef D ü n n i n g e r, Hubertushöhe/Regensburg

1. Innerhalb der so umfangreichen Reihe der deutschen Viehpatrone zeichnen sich deutlich drei geschichtliche Gruppen ab. Diese geschichtlichen Gruppen sind zwar sicherlich wesensverwandt, sind aber nicht nur in ihrer geschichtlichen Bildhaftigkeit, sondern auch in ihrer ursprünglichen Haltung, in den Triebkräften, ganz selbständig und jeweils neu bewegt und geprägt.

Die erste Gruppe, die man eine gemeingermanische nennen möchte, da sie ja weit über das hochdeutsche Sprachgebiet hinausgreift und in gewissem Sinn auch vormittelalterlich ist, setzt bereits in der Missionierungszeit ein und geht direkt von der Kirche aus. Sie ist ganz aus der Tendenz der *interpretatio christiana* entsprungen. Das Ausschlaggebende bei diesem ersten Viehheiligenkult ist die Sakramentalie, Weihe, Segnung. Die Heiligengestalt, die hinzutritt, stammt aus dem Kalendarium, der Tagesheilige gibt dem Brauch den Namen! Der hl. Stephan ist der wichtigste Heilige dieser Periode.

Die zweite Welle gehört dem späten Mittelalter an und ist ausgesprochen volkstümlich. Der Charakter des Viehkultes ist dabei nicht so ausgeprägt wie bei der ersten oder dritten Periode, es ist mehr nur ein ländlicher Charakter, ein naturhafter Zug, der diese Heiligen kennzeichnet. Es sind keine so ausgesprochenen Viehhelfer, sondern allgemein bäuerliche Patrone, Haus- und Feldheilige, Vorbilder bäuerlichen und hirtenhaften Lebens. Gerade das Hirtenhafte gibt dieser Kultzeit das eigentümliche Kolorit, das etwas von einem ausgeprägten Natursinn an sich hat. Wendelin ist die bedeutendste Gestalt dieser Gruppe.

Die dritte Welle, der Viehheiligenkult des Barocks, hat in seiner vorwiegend süddeutschen Form einen ganz auf das Viehpatronat bezogenen Charakter. Das Tier steht, in einer echt barocken Empfindungsform, plötzlich im Vordergrund, wie noch nie in der Geschichte des Viehpatronats. Die Nothelfer spezialisieren sich zum Teil und werden Viehhelfer. Der Menschenarzt Leonhard wird Vieharzt, der Pestheilige Sebastian wird Helfer in Viehseuchen. Das altbayerische Volk in ganz besonderem Maße kann sich nicht genug tun, immer neue Heilige, deren Attribut einen Anhalt gibt, mit dem Viehpatronat zu beladen. Der hl. Silvester hat einen Stier als Attribut, schon dies genügt der Volksphantasie, um ihn zu einem großen Viehhelfer zu machen.

Die ländlichen Heiligen, durch Quellen-, Rast- und ähnliche Naturlegenden in bäuerlicher Landschaft schon innig beheimatet, werden Viehpatrone.

Zu dem mächtigen Leonhard holt sich das altbayerische Volk auch noch den Hirtenheiligen des fränkischen und schwäbischen Stammes, den hl. Wendelin, herüber.

2. Die Literatur über St. Leonhard ist überaus umfangreich. Sie ist meist von dem reichen Brauchtum angeregt, das sein Viehpatronat in den Alpenländern und insbesondere im bayerischen Stammesgebiet entwickelt hat. Dieses Viehpatronat wurde immer wieder zu früh angesetzt und dann einer mythologischen Deutung unterworfen. Die Methode genauer geschichtlicher Darstellung und Verfolgung des geschichtlichen Weges, den der Leonhardskult zurückgelegt hat, ist selten befolgt worden. Als vorbildlich sei der Aufsatz von Anton Mayer-Pfannholz, „St. Leonhards Einzug in Altbayern“ genannt, der leider an wenig zugänglicher Stelle erschienen ist (Bayer. Heimat, Beilage zur „Münchner Zeitung“, 3. Nov. 1931). In diesem Aufsatz wird der mythologischen Deutungsweise entschieden entgegengetreten. Daß Leonhard als Viehheiliger erst im Barock erscheint, daß dieses Patronat also ziemlich spät sich entwickelt hat, wurde von M. Höfler schon zu einer Zeit erkannt, da die mythologische Deutungsweise — ein leidenschaftlicher Anhänger derselben war übrigens auch dieser Forscher — noch in vollster Blüte stand.¹⁾ Aber hier sprachen die Tatsachen zu deutlich. Dennoch versucht man immer wieder die Zusammenhänge dieses Heiligen mit der Welt des Agrarischen ins Mittelalter zurückzulegen, wie es zuletzt von Hindringer (Weiheroß und Roßweihe 1932, S. 170) geschehen ist, wenn er die Szene des Landumziehens im Leonhardfenster des Regensburger Doms dafür in Anspruch nimmt, daß um diese Zeit, also zwischen 1350/60, der hl. Leonhard als Heiliger der „Geritte“ und Felderumgänge verehrt wurde. Hier ist zunächst übersehen, daß dieses Legendenmotiv einem ausgesprochenen Rechtspruch entsprungen ist und nicht etwa einem Kultbrauch.²⁾

3. Man hat es noch nicht versucht, sich über das plötzliche Auftreten und Mächtigwerden des neuen Patronates klar zu werden. Höfler führt an, daß dieses Patronat erst hätte aufkommen können, „als das Vieh einen höheren ökonomischen Wert hatte“. Dies ist übrigens nicht richtig, erklärt aber auch weiter nichts.

Wir haben in der Auffassung von der barocken Form des Viehheiligenkultes die Grundlage gewonnen, auf der ein solches Patronat entstehen konnte. Es lassen sich aber noch eine Reihe spezieller Gründe gewinnen.

4. Der Viehheiligenkult Leonhards hat sich vorwiegend an den großen Wallfahrtsorten entwickelt, wie etwa in Inchenhofen in Oberbayern, wo der Heilige der große allgemeine Nothelfer war und wo dann dieses neue Patronat aus geringen Anfängen zu einer erstaunlichen Ausschließlichkeit erwuchs. Diese großen Kultorte aber hatten einen weiten Ausstrahlungsbereich, in dem diese neue Verehrungsform zuerst sich ausbreitete. Von

¹⁾ Volkskunst und Volkskunde (Zs.) I, 116: „... ergibt sich zweifelhaft, daß Leonhard erst seit dem 17. Jahrhundert eigentlicher Viehpatron wurde.“

²⁾ Vgl. darüber A. Elsen, Das Land-Umziehen, Dt. Gauh 31 (1930), S. 10ff. Als Kuriosum nur sei der Aufsatz von Friedrich Lüers „Der Leonhardi-Kult in Bayern“ (Bayer. Wochenschrift zur Pflege von Heimat und Volkstum 8 (1930), S. 397ff. erwähnt, der in grotesker Verkennung der geschichtlichen Tatsachen mit Hilfe moderner Mundarten- und Kulturgeographie, auf das Fragebogenmaterial der bayer. Wörterbuchkommission sich stützend, vom heutigen Kultbild in die Zeit der Missionierung Altbayerns zurückleiten will und Leonhard von den Missionaren an die Stelle einer germanischen Gottheit setzen läßt.

diesen zentralen Kultorten hat das neue Patronat flächenhaft fast das ganze Land südlich der Donau überzogen.

Und nun erst haben sich die Brauchformen, wie etwa der Umritt, hier angesetzt. Und nun erst werden hier die eisernen Viehvotive, die Fortsetzungen der eisernen Votive des Mittelalters, geopfert. Das führt späterhin zu eigenen Erscheinungen: Umrittsbrauch und Eisenvotivopfer verschmelzen. Ich konnte dies selbst in dem Leonhardsorte Hetzenbach im vorderen Bayerischen Wald beobachten. Der Umrittsbrauch erlischt, ersteht aber wieder in einer neuen Form: Die Votivgaben, die Rösser, Kühe, Schweine, Schafe werden nun nicht mehr in einzelnen Anliegen der Kirche geopfert, sondern der in der Kirche angesammelte Schatz an solchen Gaben wird nun aufbewahrt, am Leonhardstage aber kauft vom Mesner jeder Bauer sich seinen Viehbestand aus den Eisenvotiven, trägt diese Figuren dreimal um den Altar und legt sie auf den Altar nieder. Diese Votive gehen dann wieder in den Besitz der Kirche über.

5. Viehseuchen in der Zeit des Barocks haben auf die Verbreitung dieses Kultes fördernd eingewirkt.

So wird 1656 in Beckstetten (Landkapitel Kaufbeuren) eine Kapelle zu Ehren des hl. Leonhard erbaut wegen eines 30 Jahre vorher abgelegten Gelübdes bei einer Viehseuche (Steichele, Bistum Augsburg VI, 46). Dies ist aber sicher nicht das einzige Beispiel dieser Art. Gerade ein großer Teil der ausgesprochenen Leonhardskirchen, soweit sie als Nebenkirche außerhalb der Orte stehen, sind Votivkirchen des Barocks und hängen mit dem aufblühenden Viehheiligenkult zusammen.

Ein besonders wichtiges Zeugnis scheint mir aber ein Bericht der Mirakelbücher von Inchenhofen, diesem wichtigsten Leonhardskultort Bayerns, zu sein:³⁾ 1631, als in der kurfürstlichen Schwaige zu Schleißheim eine Viehseuche ausbrach, kam Kurfürst Max I. selbst nach Inchenhofen und opferte dort sein Pferd. Und seit diesem Jahr wurde bis zu Karl Theodors Zeiten jedes Jahr vom kurfürstlichen Hof ein Pferd nach Inchenhofen geopfert.

Ein solches Beispiel wirkte auf das ganze Land und trug sicher dazu bei, die Aufmerksamkeit des Volkes in Viehangelegenheiten auf den hl. Leonhard zu lenken. Man muß dabei berücksichtigen, wie sehr das bayerische Herrscherhaus in religiösen Dingen ganz „volksnahe“ war — so steht über dem Portal der Residenz die Hausmadonna mit der samstäglich brennenden Laterne genau so wie am Bürgerhaus.⁴⁾

³⁾ Synopsis Miraculorum et beneficiorum seu vincula Charitatis, Lieb-Bänder vnd Kettenglieder . . . München 1659 S. 5, eine Art Propagandaschrift der Fürstenfelder Zisterzienser.

⁴⁾ Vgl. G. Schreiber in Schnürer-Ritz, St. Kümmernis und Volto Santo, Düsseldorf 1934, s. XII: „Von der Dynastie wurde nicht bloß Recht und Verwaltung, das stehende Heer und die Tuchfabriken des Merkantilismus ergriffen und gestaltet, sondern auch Sakralfeste und Volksheilige wesentlich beeindruckt und geprägt.“ Der Aufsatz von Al. Peez „Tierseuchen und die Leonhardi-Kirchen der Ostalpen“ (Mitt. d. anthrop. Ges. Wien XXIII (1839) S. 193ff.) sieht diese Zusammenhänge, legt sie aber viel zu früh und will, da die Rinderpest vom Osten eingeschleppt worden sei, den ganzen Leonhards-Kult als eine Art östliches Bollwerk gegen diese Seuche erweisen, was natürlich völlig unrichtig ist, da eben der Leonhards-Kult älter ist als sein junges Viehpatronat. Dieser Aufsatz verfällt dann schließlich in die übelsten Götterkombinationen, die heute abgetan sind („Leonhard = Fro“).

6. Das Attribut des hl. Leonhard ist von Anfang an die Kette, an der oft die kleine, bittende Figur eines Gefangenen hängt. Nun tauchen im Barock plötzlich Figuren mit einem Pferd oder Rind als Attribut auf. Das neue Patronat führt also zu einem neuen Attribut.

Den frühesten Beleg dieses neuen Attributes fand ich in einer Leonhardsfigur in Peitzkofen (Bez.-Amt Straubing), die aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt, einer Zeit also, in die fast alle bis jetzt angeführten Zeugnisse weisen. Diese Figur verbindet Altes und Neues: sie zeigt zu Füßen des Heiligen den Gefesselten, also eine historische Reminiszenz, und zugleich ein Rind, das Zeugnis des neuen Patronates. Es ist übrigens interessant, daß das Tierattribut hier beim ersten Auftreten gar nicht das Pferd ist, sondern eine Kuh. Es handelt sich beim hl. Leonhard von Anfang nur um ein gewöhnliches Viehpatronat und erst an einigen oberbayerischen Umrittsorten, wie etwa Tölz, erscheint Leonhard dann als der „Rosseherr“, aber sehr spät, erst im 19. Jahrhundert, wo ja viele Umritte in ihrer festlichen Form erst eingerichtet wurden.

7. Diese Figur ist aber durch einen weiteren Umstand interessant. Der Heilige erfährt im Barock im altbayerischen Gebiet eine ikonographische Wandlung: er wird zum Benediktiner. Hier, in Peitzkofen, trägt er zum erstenmal das Benediktinerkreuz.

Diese ikonographische Neuerung führt uns auf eine weitere Spur zur Erklärung des Viehpatronates des hl. Leonhard. Die Benediktiner sind im Mittelalter im Besitz der Heilkunst für Mensch und Vieh. Die Gestalt des Benediktinermönches als Vieharzt bleibt im Volke wie eine Erinnerung haften. Man kann hier vom historischen Sinn des Volkes sprechen. Im Barock bricht dieser Sinn wieder auf und im hl. Leonhard schafft sich das Volk für diese Erinnerung eine sichtbare Gestalt. Wir haben hier also eine Art barocker Mythisierung des Mittelalters, hier liegt der tiefste Grund für das barocke Viehpatronat des hl. Leonhard. So hatte ich mir immer die barocke Prägung des Leonhardtypes in Altbayern erklärt, bis ich eines Tages noch auf einen greifbaren Beweis stieß.

In der Heilig-Blut-Kapelle zu Ellbach am Fuß des Wendelsteines, im Leitzachtal, befindet sich ein Seitenaltar des hl. Leonhard. Das Altarblatt, um 1770 entstanden, zeigt Leonhard in reicher Landschaft sitzend, umgeben von hilfeschuchenden Bauern. Ihr Anliegen verrät sich zum Teil auch schon aus den Viehfiguren, die sie in der Hand tragen. Hier ist also das Patronat wieder in Legende zurückverwandelt worden und die historische Erinnerung des Volkes an die mittelalterliche Tätigkeit des Benediktinerordens in Menschen- und Viehnot, sich an den hl. Leonhard anschließend, ist Bild geworden — ein Zeugnis, das uns den barocken Kult des Heiligen in neuem und schärferem Lichte zeigt, als man ihn bisher gesehen hat.